

## **Nahtod-Erfahrung - Sinnestäuschung oder Wirklichkeit?**

Vortrag von Peter Godzik vor dem Freundeskreis Hospiz Lüneburg e.V. am 15. September 2005.

Unter einer Nahtod-Erfahrung (Todesnähe-Erfahrung, engl. *near-death experience*, *NDE*) versteht man ein Phänomen, bei dem Menschen für begrenzte Zeit in die Situation des klinischen Todes gerieten - beispielsweise während einer Operation, eines Verkehrsunfalls oder während des Ertrinkens. Viele Betroffene berichten darüber in ähnlicher Weise. Diese Berichte wurden oft religiös gedeutet, können jedoch mittlerweile auch wissenschaftlich interpretiert werden.

Menschen, die nach einer Phase des klinischen Todes reanimiert wurden, berichten vom Fortbestehen des Gefühls der eigenen Identität, einem Gefühl des umfassenden Begreifens und der universalen Erkenntnis oder der Gewissheit, Teil des Universums zu sein, mitunter auch von Wahrnehmungen wunderbarer Landschaften, einem veränderten Zeit- und Schweregefühl oder dem Eindruck rasender Geschwindigkeit, der Vision einer Grenze und zuletzt einer Phase der „Rückkehr“ ins reale Leben.

Auch wird davon berichtet, dass man seinen Körper verlassen konnte, durch eine Art Tunnel einem hellen Licht entgegenschwebte, vormals nahestehenden Verstorbenen begegnete, wie in einem schnellen Film auf das ganze vergangene Leben zurückblickte und grenzenlose Liebe in Form einer Lichtgestalt erfuhr (je nach Religionszugehörigkeit identifiziert mit Christus, einem anderen Propheten, einem Energieball oder Gott verbunden).

Die Wahrnehmungen erfolgen optisch, akustisch und auch über den Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn. Ein spezielles Phänomen ist die so genannte Lebensbilderchau bzw. das panorama-ähnliche Erlebnis, bei dem das Leben vor dem inneren Auge eines Sterbenden im Zeitraffer vorbeizuziehen scheint.

Interessant ist, dass das Alter, das Geschlecht, die berufliche Laufbahn des Einzelnen, sein kulturelles Umfeld oder seine Religion für die Nahtod-Erfahrungen keine Rolle zu spielen scheinen. Bei Überlebenden mit Nahtod-Erfahrungen löst das transzendente Erlebnis meist einschneidende Veränderungen ihres persönlichen Lebens aus, und niemand vermag ihnen die Überzeugung zu nehmen, dass das, was sie erlebt haben, real war. Besonders in den 80er Jahren entwickelte sich eine Art neue religiöse Bewegung, die glaubte, in den Nahtod-Erfahrungen einen Beweis für das Leben nach dem Tode gefunden zu haben.

Die Überlebenden mit Nahtoderfahrungen berichten häufig, dass es so schien, als hätten diese Erfahrungen eine sehr lange Zeit - etwa mehrere Wochen - gedauert.

Weniger bekannt ist, dass ein größerer Teil der klinisch Toten, die reanimiert werden konnten, gar keine Nahtodeserlebnisse hatte, oder aber, dass diese Wahrnehmungen bei einigen Menschen gar nicht positiv, sondern extrem negativ erlebt wurden und bei den Betroffenen Ängste hervorriefen.

Die Medizin deutet die Nahtod-Erfahrungen überwiegend als bedingt durch absterbende Hirnzellen oder durch eine Veränderung in der Blutzufuhr des Gehirns während der Sterbephase. Die Erlebnisse werden als Halluzinationen gedeutet, die der Sauerstoffmangel im Gehirn des klinisch Toten hervorruft. Piloten und Astronauten, die hohen Beschleunigungen ausgesetzt gewesen sind und dabei für kurze Zeit ihr Bewusstsein verloren haben, berichten von ähnlichen „Wahrnehmungen“. Auch unter

LSD-Einfluss kommt es zu vergleichbaren Halluzinationen. Allerdings gibt es in der Medizin auch gegenteilige Meinungen. Sie berufen sich zum einen auf Messungen während Nahtoderfahrungen, die neben Sauerstoffmangel durchaus auch normale Werte oder sogar einen Überschuss aufweisen. Zum anderen ist es Schweizer Forschern gelungen, diese Erlebnisse künstlich herbeizuführen, während die Sauerstoffversorgung normal funktionierte.

Basierend auf einer repräsentativen Befragung von 4.000 Deutschen müssten knapp 5 Prozent aller Menschen in Deutschland *Near Death Experiences* erlebt haben – bei einer Bevölkerung in Deutschland von über 80 Millionen sind 5 Prozent immerhin 4 Millionen Menschen.

Bereits im 5000 Jahre alten Gilgamesch-Epos wie auch im Tibetischen Totenbuch sind derlei Berichte nachzulesen, obwohl es damals noch keine Reanimationstechniken gab. Die weltweite „*International Association for Near Death Studies*“ (IANDS) untersucht mit renommierten Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen Nahtoderfahrungen, von denen rund um den Globus berichtet wird. Der Repräsentant der deutschen Sektion, der Arzt, Neurologe und Psychiater Dr. Michael Schröter-Kunhardt, hält es für sehr wahrscheinlich, dass NDEs auf ein mögliches Leben nach dem Tod hindeuten.

Immer wieder ist auch die Rede von Nahtoderfahrungen hirntoter Patienten. Erste stichhaltige Argumente hierfür lieferte ein Fall aus den USA von 1991. Während die Patientin Pam Reynolds einer schweren Gehirnoperation unterzogen wurde, zeigten mehrere Messinstrumente eindeutig, dass im Gehirn keinerlei Aktivität vor sich ging. Und obwohl die Augen der Patientin zugeklebt waren und die Ohren zwecks der Hirnstrommessungen zugestöpselt, konnte Reynolds hinterher detailgenau berichten, was sie etwa zwei Meter über dem OP-Tisch schwebend erlebt hatte. Sie konnte die Gespräche während der Operation wiedergeben und von den Eingriffen an ihrem Gehirn sehr genau berichten. Sollten die Fakten dieses Falls - der unter anderem von der BBC und der ARD auf Video dokumentiert wurde - tatsächlich so zutreffen, würde das weitgehend alle Argumente der Kritiker entkräften. Eine Existenz des menschlichen Wesens bzw. der wahrnehmenden Seele müsste dann auch ohne Gehirn als denkbar erachtet werden.

In einem Telepolis-Interview auf die Frage der unabhängigen Forschungsmittel und seine Reputation angesprochen sagte Dr. Schröter-Kunhardt: (Zitat): „Besonders von Schulmedizinern wird man schnell als Esoteriker abgestempelt - und noch mehr in der Psychiatrie, wo häufig alles, was religiös gefärbt ist, als krankhaft abqualifiziert wird. Einerseits fehlt es am Geld, andererseits hat die Wissenschaft geradezu Angst vor solchen Erfahrungen. Das Thema ist einfach zu heikel. Um ein Beispiel zu nennen: Der Heidelberger Ärzteschaft habe ich einmal diese Thematik als Fortbildung angeboten. Dabei wurde mir versichert, dass meine Offerte dem Vorstand unterbreitet werden würde. Doch gerade die psychotherapeutischen Mediziner lehnten dies mit dem Hinweis ab, dass das NDE-Phänomen letzten Endes reine Weltanschauung sei - was Bände gegen sie spricht. Aber auch in den Kliniken, in denen ich gearbeitet habe, wird das Thema grundsätzlich ignoriert. Es mangelt also sowohl an Geld als auch an wissenschaftlicher Förderung. Es gibt keine Kliniken, die dieses Phänomen ernsthaft untersuchen: Sterbeerfahrungen sind immer noch ein Tabu-Thema, obwohl diese einen geradezu sensationellen Erkenntnisgewinn versprechen.“

Schröter-Kunhardt spricht in seiner Forschung durchaus von neuronalen Reizen, die real verarbeitet werden und widerspricht damit nicht der herrschenden Gegenargumentation. Seine Forschungsansätze integrieren die Argumente beider Seiten.

Unabhängig von einer wirklichen Auseinandersetzung mit dem Thema wird in westlichen wissenschaftlichen Kreisen das Phänomen jedoch noch immer belächelt, und Forscher, die sich damit befassen, müssen mit der Streichung ihrer Forschungsetats rechnen. Dies erklärt vielleicht die Zurückhaltung mancher Menschen, darüber zu berichten, sowie die geringe Bereitschaft auf universitärer Ebene, an der wissenschaftlichen Forschung mitzuarbeiten.

Die Abneigung empirisch quantitativ arbeitender Wissenschaftler gegenüber dem Thema Nahtoderfahrungen hat verschiedene Gründe:

- Die subjektiven geschilderten Eindrücke sind praktisch nicht objektivierbar, somit eher unergiebig für quantitative Forschung.
- Der Psychologie, Neurologie und Psychiatrie (und anderen Fachgebieten) ist im Laufe ihrer Entwicklung immer bewusster geworden, wie leicht täuschbar das menschliche Gehirn ist und wie subjektiv eingefärbt alles Erleben ist, wobei weiterhin große Uneinigkeit über die Verfasstheit des „Bewusstseins“ besteht.
- Als Tod gilt in der Biologie der unumkehrbar bleibende Zusammenbruch aller biologischen und neurologischen Funktionen. Das Weiterbestehen einer wie immer gearteten psychischen Funktion ohne funktionierendes Gehirn wird als unmöglich angesehen, da es allen bisherigen objektivierbaren Erfahrungen widerspricht.
- Das Thema wird von einigen Autoren dazu ausgenutzt, um mit zweifelhaften Buchveröffentlichungen und anderen medienwirksamen Auftritten viel Geld zu verdienen.

Da man mittels Positronen-Emissions-Tomographie (PET) mittlerweile dem Gehirn - wenn auch nur sehr grob - beim Denken zuschauen kann, kann es vielleicht sein, dass über diesen Weg neue objektivierbare Erkenntnisse über das sterbende Gehirn gewonnen werden. Ganz egal wie die Ergebnisse dieser Forschungen sein werden - der gesellschaftliche Nutzen hält sich in Grenzen und die dazu notwendigen Methoden wären ein Anlass langer Diskussionen über den Sinn und Nutzen und die ethische Berechtigung dieser Untersuchungen.

Fassen wir noch einmal zusammen:

Menschen, die dem Tode nahe waren, berichten von beeindruckenden Erlebnissen: Sie schreiten durch einen Tunnel, sehen ein helles Licht, religiöse Gestalten und verstorbene Verwandte oder fühlen sich außerhalb ihres Körpers. Solche Nahtoderfahrungen ähneln einander verblüffend, selbst über Zeitalter und Kulturen hinweg. Seitdem sind Thanatologen (Sterbeforscher) diesem Phänomen auf internationaler Ebene und mit interdisziplinärem Engagement auf der Spur. Im Rahmen der „*International Association for Near Death Studies*“ (IANDS) untersuchen renommierte Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen weltweit die ungewöhnlichen Nahtoderfahrungen, von denen rund um den Globus berichtet wird. Daher mag es kaum verwunderlich sein, dass sich inzwischen auch rund um den Globus in vielen Ländern nationale IANDS-Sektionen etabliert haben.

Der Repräsentant der deutschen Sektion, der Arzt, Neurologe und Psychiater Dr. Michael Schröter-Kunhardt, der in seiner knappen Freizeit ohne jegliche staatliche Förderung oder DFG-Unterstützung seit vielen Jahren auf dem Gebiet der Thanatologie forscht, hält es für sehr wahrscheinlich, dass NDE-Erlebnisse auf ein mögliches Leben nach dem Tod hindeuten. Schröter-Kunhardt vergleicht dabei unser Gehirn

mit einem Computer, in dem ein vorinstalliertes Programm integriert ist. Kommt es zu einer NDE, wird ein Sterbeerfahrungsprogramm abgerufen, das einen ganz bestimmten Sinn und Zweck verfolgt. Dieser besteht darin, uns simulativ auf ein Leben nach dem Tod vorzubereiten.

Schröter-Kuhnhardt:

- „Diese Software muss irgendeinen Sinn haben. Und der Sinn kann nur der sein – das ist die einzige logische Folgerung –, dass das Leben mit dem Tod nicht zu Ende ist. Ansonsten wäre die Software sinnlos.“
- „Es gibt irgendeine Intelligenz, ein Programm, das unser Gehirn, unseren Computer so geschaffen hat, dass darin diese Wahrnehmungsprogramme enthalten sind. Unser Gehirn ist ein Computer mit vorinstallierten Programmen, wozu das Sterbeerfahrungsprogramm oder auch die Wahrnehmungsprogramme gehören. Diese haben einen Sinn – und der ist bei den Nahtoderfahrungen eindeutig: Sie sollen simulativ auf ein Leben nach dem Tod vorbereiten.“
- „Sterbeerfahrungen vergleiche ich oft mit einer Art Flugplatzgeschehen. Man kommt zum Flugplatz und will fliegen, wobei sich manche schon im Flugzeug befinden, muss dennoch wieder zurück. Dabei wissen sie aber genau, dass es Flugzeuge gibt, die mit ihren Besatzungen nicht mehr zurück kehren. Dieses Wissen kann ihnen kein Schreibtischtäter in der Neurobiologie nehmen.“
- „Ich persönlich glaube, dass Sterbeerfahrungen auf einen Programm beruhen, was neuronal begründet ist oder neuronale Korrelate hat, was im also im Gehirn angelegt ist und – um nochmals das Flugzeugbeispiel zu benutzen – das Betreten des Flughafens und den Abflug simuliert, so dass man denkt, man sei schon geflogen. Es ist – wie bei echten Flugsimulatoren – eine Vorbereitung darauf, dass es wirklich so etwas gibt.“



Nahtod-Erfahrungen von Menschen, die klinisch tot waren und wiederbelebt werden konnten, ermöglichen uns auf einer neurophysiologisch erforschbaren Ebene Zugänge zu Phänomenen, die sonst nur in den religiösen und künstlerischen Traditionen der Völker überliefert werden.

Sie alle kennen vermutlich das berühmte Bild von Hieronymus Bosch (ca. 1450-1516) vom Aufstieg der Seele in den Himmel:

eine Tunnelröhre führt in ein helles Licht, die Seele wird von Engeln geleitet und von menschlichen Wesen umgeben von Licht erwartet.

Es ist erstaunlich, wie sehr dieses mittelalterliche Bild mit dem übereinstimmt, was Hunderte, ja Tausende von Menschen in weltweit bezeugten Nahtod-Erlebnissen erlebt und geschildert haben. In kompletter Form besteht ein Nahtod-Erlebnis in oft chronologischer Reihenfolge aus folgenden Sequenzen:

- einer Stimmungsaufhellung mit Gefühlen von Leichtigkeit, Wohlbefinden, Frieden und Glück;
- einem außerkörperlichen Erlebnis, bei dem der Sterbende sich plötzlich auf seinen eigenen physischen Körper herabschauend erlebt, wobei sein rationales Bewusstsein ohne Bruch weiterarbeitet und zuweilen gar verschiedene Tests unternimmt, um diese neue Existenz zu überprüfen; dabei werden oft – selbst von Blinden – verifizierbare optische Wahrnehmungen gemacht; während der Außerkörperlichkeitserfahrung sind alle Schmerzen verschwunden; schließlich kann man in diesem Zustand scheinbar durch die Materie hindurchgehen oder sehen sowie die Gedanken der Anwesenden lesen;
- Eintritt in eine zumeist dunkle tunnelartige Übergangszone;
- Wahrnehmung eines meist weiß-goldenen unendliche Liebe ausstrahlenden Lichtes, das bei dem Erlebenden Gefühle höchster Seligkeit auslöst; im Verschmelzen mit diesem Licht kann es zu mystischen Allwissens- bzw. Alleinheitserfahrungen kommen;
- Wahrnehmung einer paradiesischen Landschaft;
- Begegnung mit verstorbenen Verwandten, religiösen Figuren oder Lichtwesen; mit diesen kommt es zu einer Art telepathischen Kommunikation, in welcher der Erlebende oft zur Rückkehr aufgefordert wird;
- die Rückkehr in den Körper erfolgt dann – häufig gegen den Willen des Erlebenden – zumeist sehr abrupt;
- während eines dieser Stadien kommt es oft noch zum Ablauf eines Lebensfilms, in dem bekannte und unbekannte Einzelheiten des eigenen Lebens gesehen werden; dabei erlebt der Betreffende noch einmal alle seine Gedanken, Worte und Taten mit ihren Auswirkungen auf alle Beteiligten nach, wobei es zu einer hoch-ethischen Bewertung derselben nach dem Maßstab der Liebe kommt;
- selten werden auch präkognitive Teile der eigenen oder globalen Zukunft gesehen, die später zuweilen tatsächlich wahr werden;
- immer kommt es dabei zu einer Aufhebung des gängigen Zeitablaufs insofern, als in der kurzen Nahtod-Erfahrung viel mehr als gewöhnlich möglich erlebt wird.

In den christlich orientierten Industrieländern dominieren diese durchweg positiven Nahtod-Erfahrungen. Etwa jedes zehnte Erlebnis hat jedoch einen negativen oder gemischt negativ-positiven Inhalt. Zumeist kommt es dabei nach einer Außerkörperlichkeits- und Tunnelphase zum Eintritt in eine dunkle, höllische Welt, wo Dämonen und andere finstere Figuren den Erlebenden verurteilen, bedrohen oder gar angreifen. Er sieht Bereiche voller hasserfüllter, sich gegenseitig schlagender oder gequälter Menschen, die ihren Süchten und schlechten Eigenschaften frönen. Auch kann es zum Eintritt in eine dunkel-kalte unendliche Leere kommen, die kein Entrinnen ermöglicht und die eigene Existenz bedroht.

Das Auftreten negativer Sterbeerfahrungen scheint mit dem momentanen seelischen Zustand zusammenzuhängen. So findet man solche Erlebnisse gehäuft nach Selbstmordversuchen, wenngleich es dabei oft auch positive Erlebnisse gibt. Auch kann ein einzelner mehrere positive und negative Nahtod-Erfahrungen machen – abhängig von dem momentanen seelischen Zustand.

Viele Menschen sind nach einem solchen Sterbeerlebnis von der Existenz Gottes überzeugt und geben religiösen und ethischen Werten in ihrem Leben Vorrang vor allem anderen. Sie empfinden eine größere Liebe und Verbundenheit mit allen und allem, mehr Toleranz und Mitgefühl mit den Menschen, aber auch eine höhere Wertschätzung der eigenen Person. Sie wenden sich häufig von materialistischen, äußerlichen Werten ab und nehmen sozial-karitative Aufgaben an. Sie haben Lebensfreude und Selbstvertrauen, fühlen sich aber auch verantwortlicher. Sie suchen Selbsterkenntnis, Lebenssinn und Weisheit, fühlen sich insgesamt „lebendiger“ und wissen um die Kostbarkeit der noch zur Verfügung stehenden Zeit.

Die Behauptung, dass die Nahtod-Erlebnisse Wahrnehmungen einer anderen Realität und keine Halluzinationen seien, ist nicht widerlegbar. Welche Wahrnehmungen „real“ und welche „halluziniert“ sind, können wir nicht mit Sicherheit feststellen. Unsere Wirklichkeit ist in gewissem Sinne immer eine Illusion, da es sich um eine Interpretation des Gehirns handelt. Doch anders als Phantasien und ähnlich wie „wirkliche“ Wahrnehmungen haben Nahtod-Erfahrungen gemeinsame Inhalte und bestehen aus einer sinnvollen szenischen Abfolge. Menschen, die für Halluzinationen anfällig sind, erleben Nahtod-Erfahrungen nicht häufiger als andere Menschen.

Welche Hirnareale bei Nahtod-Erlebnissen beteiligt sind, lässt sich nicht genau festlegen. Vermutlich spielt das temporo-limbische System eine wichtige Rolle, welches das Groß-, Zwischen- und Mittelhirn durchzieht. Dieses System ist jedoch auch an anderen integrativen Leistungen wie Gedächtnis, Lernen, Sprache und Selbstgefühl beteiligt. Stimuliert man den rechten Temporallappen des Großhirns elektrisch, so können manchmal Elemente der Nahtod-Erfahrung wie Lebensfilm-Bruchstücke, Zeitveränderungen, Glücksgefühle oder Außerkörperlichkeitserlebnisse beobachtet werden.

Bei der Nahtod-Erfahrung scheinen ganz bestimmte Hirn-Strukturen selektiv erregt zu werden. Dieses Erfahrungsmuster scheint im Gehirn biologisch angelegt zu sein, so dass es „bei Bedarf“ aktiviert werden kann. Der Psychiater Stanislav Grof konnte beispielsweise durch Halluzinogene Elemente der Nahtod-Erfahrung bei unheilbar Krebskranken auslösen und ihnen so (religiöse) Zuversicht geben und die Angst vor dem Tod nehmen, ihre Stimmung aufhellen und Schmerzen reduzieren.

Dementsprechend gelten bewusstseinsverändernde Techniken und Substanzen in den meisten Kulturen als Zugang zu religiösen (Jenseits-)Erfahrungen. Die Nahtod-Erfahrung stellt deren Prototyp dar und zeigt sogar deren biologische Basis auf.

*Alle religiösen Erfahrungen und die Religiosität des Menschen überhaupt scheinen auf einer solchen neurophysiologischen Grundstruktur zu beruhen.*

„Nahtod-Erlebnisse sind deshalb so heilsam, weil sie die innere Religiosität freilegen, die bei uns allgemein verdrängt wird“ – so fasst Michael Schröter-Kunhardt seine bisherigen Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet im Juni-Heft 1993 der Zeitschrift „Psychologie heute“ zusammen.

## Anhang

### *Fragen an Dr. Michael Schröter-Kunhardt*

Frage: Wie tot sind eigentlich NDE-Patienten?

Antwort Schröter-Kunhardt: Biologisch tot waren sie natürlich nicht. Klinisch tot heißt Herz- und Atemstillstand für eine gewisse Zeit. Das kann Sekunden bis Minuten dauern. Es gibt aber ganz wenige Fälle, bei denen Patienten sogar für einige Minuten hirntot gewesen sind und danach trotzdem von diesen Erlebnissen berichteten. Diese Menschen waren dem Tod am nächsten. Sie machten die in der Tat „letzten“ Erfahrungen, die wir unmittelbar vor dem Tod kennen.

Frage nach der Bedeutung des Pam Reynolds-Falls:

Antwort Schröter-Kunhardt: Der Fall ist deshalb einzigartig, weil um die Zeit des NDE-Erlebnisses eine Messung im Hirnstamm und der Hirnrinde stattfand, so dass keiner die dabei registrierte Nulllinie in Frage stellen konnte. Außerdem korrespondierten die Wahrnehmungen dieser Frau mit den im OP-Bericht dokumentierten Fakten. Sie konnte das Operationsinstrumentarium genau beschreiben und die Gespräche am Bett exakt wiedergeben – und zwar während der Phase der Außerkörperlichkeit, zu einem Zeitpunkt also, an dem sie schon lange in Vollnarkose war und die Augen zugeklebt sowie die Ohren zur Messung der Hirnstammströme zugestöpselt waren.

Frage: Glauben Sie, dass diese Menschen ein für sie selbst reales Erlebnis hatten?

Antwort Schröter-Kunhardt: Ja. Das Minimum, was diese Menschen laut eigener Aussage erlebt haben, war ein Traum, der wesentlich beeindruckender und wesentlich realer war als alle anderen Träume. Und dann gibt es eben noch jene Betroffenen – und das sind die meisten – die sagen: Es war Wirklichkeit! Aber meist sagen die Leute: Es war mehr als die Wirklichkeit! Es war eine Art Super-Realität, eine hinter allem scheinbaren Realen stehende noch größere Realität.

Klappentext zu:

*David Lorimer, Die Ethik der Nah-Todeserfahrungen, Frankfurt: Insel 1993.*

Viele Menschen glauben, mit dem Tod sei alles zu Ende. Ihr Bewusstsein, erklärt ihnen die moderne Wissenschaft, sei eine Tätigkeit des Gehirns, und also werden sie als bewusste Individuen im Augenblick des Hirntods selbst zugrunde gehen. Im Gefolge dieser Weltanschauung fällt es zunehmend schwerer, eine verbindliche Moralordnung zu entwerfen.

Inzwischen haben Wissenschaftler aus allen Teilen der Welt in zahlreichen klinischen Untersuchungen unabhängig voneinander nachgewiesen: Auffallend viele Menschen, die nach einer Begegnung mit dem Tod wiederbelebt wurden, berichten von einem Erlebnis besonderer Art, das den weiteren Verlauf ihres Lebens dramatisch verändert. Die einzelnen Fälle sind sich im ganzen auffallend ähnlich, unabhängig vom Alter und Geschlecht der Patienten, von Religion, Kultur, Erziehung und ihrer gesellschaftlichen Position.

Dies alles sind heute weitgehend gesicherte Ergebnisse der modernen medizinischen Forschung. Doch diese allein kann nicht darüber entscheiden, was solche

Sterbeerlebnisse im letzten bedeuten. Denn sie werfen letztlich auch philosophische Fragen auf.

Dieses Buch zeigt, dass sich auf dem empirischen Boden der Nah-Todeserfahrung eine neue Moralordnung gründen lässt.

Lorimer beginnt mit einer systematischen Darstellung der in den Nah-Todeserlebnissen auftretenden Erinnerungen, der Lebensrückblicke. Anhand unterschiedlichster Beispiele aus Medizin und Psychologie entwickelt er die Theorie der „empathischen Resonanz“, die individuelle Bewusstseinsverfassungen miteinander verbindet, und er vergleicht östliche Moralordnungen, die im Zusammenhang mit der Karma- und Wiedergeburtstheorie stehen, mit den westlichen Weltanschauungen des 20. Jahrhunderts.

Danach untersucht Lorimer den historischen Weg, auf dem sich die Moralordnung im Jenseitsdenken der Kulturen etablierte. Sein besonderes Interesse gilt der Eschatologie des Christentums und hier vor allem der Vorstellung vom Jüngsten Gericht, dem höchsten Moralakt innerhalb der göttlichen und metaphysischen Ordnung. Hier entwirft Lorimer eine Kulturgeschichte der religiösen Ideen und theologischen Dogmen, deren Versagen angesichts einer widersprüchlichen Welt uns zu ganz neuen Erklärungsprinzipien herausfordert. Denn die Überstrapazierung abstrakter Grundsätze gegenüber der ursprünglichen religiösen Erfahrung hat zur spirituellen Entwurzelung des Menschen geführt.

Das abschließende Kapitel führt die Grundsätze einer Ethik der empathischen Resonanz aus. Sie beruht letztlich auf einer entscheidenden Einsicht in die Natur des Göttlichen und Metaphysischen, der Allverbundenheit des einzelnen, aus der sich neue Normen ableiten lassen. So wie der Planet Erde, vom Weltraum betrachtet, den Blick freigibt für die Einheit des Lebens, so offenbart der innere Kosmos die allem zugrundeliegende Einheit des Geistes. Grenzerfahrungen können als Basis dienen für eine neue moralische Ordnung und Verantwortlichkeit.

David Lorimer, geboren 1952, Studium an den Universitäten von St. Andrews und Cambridge. Lorimer unterrichtet Sprachen, Philosophie und Sport am Winchester College und ist Direktor des „Scientific and Medical Network“, einer internationalen Organisation von Wissenschaftlern und Ärzten. Daneben ist Lorimer Präsident der „International Association for Near-Death Studies (UK)“ und Autor des Buches: *Survival? Body, Mind and Death in the Light of Psychic Experience*.